

Grusswort zur Eröffnung der Ausstellung in Löbau

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde!

Es ist eine Qual, jemanden zum Schirmherrn für eine Veranstaltung zu wählen, der auf allen Hochzeiten zugleich tanzt. So hatte ich mir fest vorgenommen, bei der heutigen Ausstellungseröffnung persönlich anwesend zu sein. Die Vielzahl der Termine gerade in diesen Tagen, haben meine schönen Pläne über den Haufen geworfen. Dies heißt nicht, dass ich nicht mit meinen Gedanken bei Ihnen wäre und bei Ihrer Vernissage, der ich auf diesem Wege die allerbesten Wünsche zum Gelingen übermittle.

Ich habe die Schirmherrschaft über diese Ausstellung gerne übernommen, weil ich dem Kulturschaffen behinderter Menschen in unserer Gesellschaft einen kaum zu überschätzenden Stellenwert beimesse. Ich sage dies sowohl als Betroffener, der selbst künstlerisch tätig ist - als Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller - wie auch als Präsident der internationalen Dachorganisation EURECA, einer Vereinigung zur Förderung von Kreativität und Kunst von und mit behinderten Menschen.

Kunst von Menschen mit einer Behinderung, die über den bekannten Therapieansatz hinausgeht, ist in unserm Land noch immer eine Ausnahmeerscheinung. Daran ändern auch nicht einige spektakuläre Einzelfälle, wie der contergangeschädigte Bassbariton Thomas Quasthoff, oder der auf den Rollstuhl angewiesene Saxophonist Klaus Kreuzeder, um nur einige zu nennen. Warum ist das so? Weil behinderte Menschen in unserer Gesellschaft nur zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen? Weil sie durch ihre physischen oder intellektuellen Einschränkungen auch in ihrer Kreativität eingeengt wären? All dies trifft sicher nicht zu. Im Gegenteil: Der eingeschränkte Mensch, das Individuum, das durch die Reduzierung bestimmter Funktionen gezwungen ist, verbliebene Sinnesorgane zu schärfen, der Einzelne, der als Teil der Gesellschaft dieser dennoch zwangsläufig distanziert gegenübersteht, weil sie ihn oft genug zurückstößt und somit zum außenstehenden Betrachter macht - dies alles ist die Substanz, aus der sich Kreativität und künstlerische Aussage entwickeln. Nicht jeder behinderte Mensch ist automatisch zum Künstler geboren, aber er findet Voraussetzungen in sich, die sich sogenannte Nichtbehinderte teilweise erst mühsam erarbeiten müssen.

Ich erinnere zum Beispiel an die Gedichte eines Georg Paulmichel, eines Südtiroler Autors mit geistiger Behinderung, von dem der bekannte Dramatiker Felix Mitterer ohne Schönfärberei sagt: "So könnte ich nie schreiben". Paulmichel sieht die Welt mit den Augen eines nicht in das System eingezogenen Fremden, keinesfalls bewusst sozialkritisch sondern eben "fremd", und hierdurch erzielt er ungewollt Wirkungen, die gute Kunst ausmachen sollte, nämlich im Betrachter etwas zu bewegen, ihn betroffen zu machen, das Fundament zu einer neuen Sichtweise zu legen.

Die Kreativität ist es also nicht, die dem Künstler mit einer Behinderung die Tür zum herkömmlichen Kunstbetrieb versperrt. Was ist es dann? Ich denke, das Hindernis liegt primär bei den Kultur-Rezipienten, oder genauer gesagt, bei jenen, die für Kunst und Kultur Verantwortung tragen. Sie erkennen nicht, dass es keine spezifische "Behindertenkunst" gibt, sondern nur Kunst schlechthin von mehr oder minder sichtbar behinderten oder nichtbehinderten Menschen. Auf dem Gebiet der Kreativität spielt Behinderung keine Rolle, bzw. sie ist höchstens das Vehikel durch das sich künstlerisches Schaffen entfalten kann. In diesem Sinne kann Behinderung sogar aus einem Defizit zu einer Qualität werden. Doch von diesen Überlegungen ist unsere Gesellschaft noch weit entfernt. Für sie bewegt sich Behindertenkultur noch immer im Bereich des Sozialen, statt dass sie dort angesiedelt wäre, wo sie hingehört, im Rahmen der allgemeinen Kultur.

Dieses Anliegen offensiv zu vertreten, erhoffe ich mir auch von dieser Ausstellung. In diesem Sinne wünsche ich den Verantwortlichen ein gutes Gelingen und eine Wirkung, die über die Tage der Veranstaltung hinausreicht.

Dr. Peter Radtke
Präsident EURECA-International